

Wege in der Begabungsförderung im Vorschulalter

Fördermaßnahmen

Akzeleration

Portfolio

Projektarbeit

Forschendes Lernen

Selbstreguliertes Lernen

Lernen mit allen Sinnen

Beobachtung
und Dokumentation

Selbstbestimmtes Spiel

Interdisziplinäre
Zusammenarbeit

Bildungs-
partnerschaft

Vorbereitete
Umgebung

Einflussfaktoren

**Persönlichkeits-
merkmale**

- Leistungsmotivation
- Stressbewältigung
- Umgang mit Angst
- Arbeits- und Lernstrategien

Umweltmerkmale

- Familienklima
- Kritische Lebensereignisse
- Familiäre Lernumwelt
- Gruppenklima

*Begabungen fördern heißt Wissen und Fähigkeiten
aufbauen und Persönlichkeit entwickeln –
sowohl über inklusive als auch über separative Aktivitäten!*

Begabungsbereiche

kreativ psychomotorisch intellektuell sozial-emotional musisch-künstlerisch praktisch

Detaillierte **Informationen** und weiterführende Links finden Sie unter www.oezbf.at/plakat



WEGE ZUR BEGABUNGSFÖRDERUNG

Begabungen fördern heißt Wissen und Fähigkeiten aufbauen und Persönlichkeit entwickeln – sowohl über inklusive als auch über separative Aktivitäten!

Aktivitäten

- Lernen mit allen Sinnen
- Selbstbestimmtes Spiel
- Selbstreguliertes Lernen
- Forschendes Lernen
- Projektarbeit
- Portfolio
- Beobachtung und Dokumentation
- Akzeleration

Persönlichkeitsmerkmale als Moderatoren

- Leistungsmotivation
- Stressbewältigung
- Umgang mit Angst
- Arbeits- und Lernstrategien
- Kontrollerwartungen

Umweltmerkmale als Moderatoren

- Familienklima
- Kritische Lebensereignisse
- Familiäre Lernumwelt
- Gruppenklima (Vertrauen und Akzeptanz)
- Instruktionsqualität (Selbstbestimmung, Partizipation, Verantwortung)

Das Sicherungsseil im Plakat soll für Komponenten einer gelingenden Begabungsförderung stehen:

- Bildungspartnerschaft
- Interdisziplinäre Zusammenarbeit
- Vorbereitete Umgebung

Lernen mit allen Sinnen

Ein Kind sitzt in der Sandkiste, barfuß und schmutzig. Die Zehen und die Finger hat es tief im Sand vergraben. Immer wieder holt es eine Hand aus der Grube und wirft damit den feuchten Sand in die Höhe, der sich prasselnd auf seinen Haaren verteilt, um gleich danach wieder fest darauf herum zu patschen. So spielt es eine Weile, bis es auf die Idee kommt, den Sand auch einmal zu kosten, ihn auf den Füßen zu zerreiben und ihn mit der kleinen Wasserpfütze zu vermengen, um sich noch besser damit einreiben zu können.

Wer von den Pädagoginnen und Pädagogen, die in Kindergärten tätig sind, kennt diese Situationen des lustbetonten Spielens mit allen Sinnen nicht? Sie stellen Lernsituationen dar, welche besonders viele Areale im **Gehirn anregen**: dieses Kind z.B. trainiert in der Sandkiste alle Muskeln in seinem Körper, es übt das aufrechte Sitzen und somit seinen Gleichgewichtssinn; es spürt, wo sein Körper beginnt und wo er aufhört und erhält somit ein Verständnis für Raum und Lage; es fühlt, wie körniges feines Material auf die eigenen Bewegungen reagiert und lernt Eigenschaften der Materialien Sand und Wasser kennen; es schmeckt, dass Sand erdig und salzig schmeckt; es hört, wie es klingt, wenn die eigene Hand auf den Sand patscht; es riecht den nassen Sand und die Wiese; es sieht, wie sich der Sand mit Wasser vermengt, sich dadurch verfärbt und seine Konsistenz verändert.

Lernen ist ein ganzheitlicher Prozess, an dem Körper und Psyche in gleichem Maße beteiligt sind. Denn Erfahrungen werden im Gehirn besser abgespeichert, wenn sie mit Sinneseindrücken verbunden sind. Gelerntes ohne Verknüpfung zu emotionalen oder körperlichen Erfahrungen ist leider meist schnell wieder vergessen.

Ganzheitliche Bildungsprozesse müssen sich an der **Gesamtpersönlichkeit jedes Kindes** orientieren, indem sie ihre Sinne sowie ihre sozial-emotionalen, kognitiven und motorischen Fähigkeiten ansprechen.

Begabungsförderung gelingt im Kindergarten dann besonders gut, wenn das Prinzip der Ganzheitlichkeit in der inklusiven Bildungsarbeit mitgedacht wird. Kinder wollen mit ihrem gesamten Körper, mit all ihren Sinnen lernen. Sie möchten hören, spüren, schmecken, riechen – das, was die Kinder *ergreifen* können, können sie *begreifen*, das, was sie *befassen* können, können sie *erfassen*.

Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2009). Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. Wien: Printproduktion GmbH.

Haßler, Martina (2012). Schritt für Schritt schlauer. Lernen mit dem ganzen Körper in der Natur. Hintergrundwissen und Praxisideen im Rahmen des österreichischen Bildungsplanes. Knittelfeld: Gutenberg Druck GmbH.

Selbstbestimmtes Spiel

Das kindliche Spiel stellt die **grundlegendste Form des Lernens** dar, da sich das Kind im Spiel aktiv und entdeckend mit sich und seiner Umwelt auseinandersetzt, wodurch es Grundfunktionen und elementare kognitive Dimensionen zur Bewältigung der materiellen und sozialen Umwelt erwirbt.

Im Spiel können Kinder Gefühle und Gedanken, die sie bewegen, spontan ausleben. Sie müssen eigene Wünsche oder Bedürfnisse nicht unterdrücken, sondern können diese, in Abstimmung mit ihren Spielpartnerinnen/-partnern, einbringen. Diese Art des sozialen Lernens ist für die Entwicklung besonders wertvoll.

Spielsituationen sind spezielle Lernfelder, aus denen ein Kind dasjenige herausgreift, das für es selbst und seine Entwicklung gerade interessant ist. Dadurch ist das Kind intrinsisch motiviert, sich vertieft mit einer Thematik oder einem Phänomen auseinanderzusetzen. Wird ein Kind in solch einer intrinsisch motivierten Phase pädagogisch und didaktisch begleitet, so lernt es mit noch größerer Begeisterung und Nachhaltigkeit.

Das Spiel kann also insgesamt als **ideale Quelle für die Lernmotivation, die sozial-kommunikativen Kompetenzen und das divergente Denken** genutzt werden.

Außerdem kann das Spiel als Trainer **metakognitiver Kompetenzen**, welche die Reflexion von jenen Handlungen meint, die mit dem Speichern, Abrufen und Gebrauch von Informationen in Zusammenhang stehen, betrachtet werden. Nur in der Gruppe können sich die Kinder immer wieder über ihre Vorgehensweisen austauschen und ihr Tun überdenken, indem sie in verschiedene Rollen schlüpfen, mit ihrem Verhalten experimentieren, mit anderen gemeinsam planen, Absprachen treffen und sich Ziele setzen.

Beobachtet die Kindergartenpädagogin/der Kindergartenpädagoge das Kind in seinen Spielhandlungen systematisch und kontinuierlich, so kann sie/er **wichtige Aufschlüsse über den Entwicklungsstand**, die Interessen sowie die Bedürfnisse des Kindes erhalten. Wichtig dafür sind auch regelmäßig geführte Elterngespräche, die dialogische Interaktion mit den Kindern selbst und Fallbesprechungen im Team.

Damit Kinder selbstbestimmt spielen und somit mit besonders großem Interesse einer Beschäftigung nachgehen können, muss es **ausgedehnte Freispielphasen** im Kindergarten geben. Kinder finden in der vorbereiteten Umgebung im Gruppenraum und in anderen frei zugänglichen Räumen vielfältiges Materialangebot vor, das sich nicht ausschließlich an dem (vermuteten) Durchschnitt der Kinder orientiert.

Anspruchsvolle Materialien wie z.B. schwierige Rätselaufgaben, Sprachlern-CDs, differenzierte Bausätze, naturwissenschaftliche Materialien, Kinder-Lexika, Lese- und Rechenmaterialien, außergewöhnliches Material zum kreativen Gestalten und vieles mehr fordern die Kinder in ihren unterschiedlichen Stärken.

Von Begabungsförderung auf Grundlage einer individuellen Förderung kann dann gesprochen werden, wenn Kinder mit ihren Spielideen auf eine ihren Bedürfnissen entsprechende Lernumgebung treffen.

Erhalten Kinder im selbstbestimmten Spiel Zeit für Experimente, Zeit für Fehler und Zeit für das Üben, so können sie sich und ihr Potenzial entfalten.

Dabei nehmen die systematische Beobachtung eines jeden Kindes sowie der Umgang mit dem Kind aus einer Stärkenperspektive heraus, eine wichtige Rolle für die Förderung von Begabungen im Kindergarten ein.

Arnold, D. & Preckel, F. (2011). Hochbegabte Kinder klug begleiten. Ein Handbuch für Eltern. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2009). Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. Wien: Printproduktion GmbH.

Hartel, B. (2009). Rahmenbedingungen der Begabtenförderung im Kindergarten. Oder: Der Rahmen ist das halbe Bild. news & science. Begabtenförderung und Begabungsforschung, Nr. 22, S. 4-8.

Hartmann, W. (2005). Die Bedeutung des Spiels für die Entwicklung des Kindes. In Unsere Kinder (Hrsg.). ZeitRAUM Kindergarten. Methoden des Kindergartens 1 (S. 106-112). Linz: Unsere Kinder.

Schenker, I. (2010). Spielen ist Lernen – das Konzept der Entwicklungspädagogik. In C. Koop, I. Schenker, G. Müller, S. Welzien & Karg Stiftung (Hrsg.). Begabung wagen. Ein Handbuch für den Umgang mit Hochbegabung in Kindertagesstätten (S. 293-305). Weimar, Berlin: Verlag das Netz.

Solzbacher, C. & Behrensen, B. (2010). Individuelle Förderung als Grundlage für Begabtenförderung. In C. Koop, I. Schenker, G. Müller, S. Welzien & Karg Stiftung (Hrsg.). Begabung wagen. Ein Handbuch für den Umgang mit Hochbegabung in Kindertagesstätten (S. 45-56). Weimar, Berlin: Verlag das Netz.

Selbstreguliertes Lernen

Selbstreguliertes Lernen bedeutet, dass Kinder selbst **Verantwortung** für die Auswahl der Gegenstände des Lernens sowie für die Planung, Strukturierung und Organisation des Lernprozesses übernehmen. Dabei ist die Kooperation mit anderen Kindern, in alters- aber auch fähigkeitsheterogenen Gruppen, evident. Lernmethodische Kompetenzen (wie Ziele setzen, eigene Stärken und erfolgreiche Arbeitsstrategien kennen, Planung in Teilschritten vornehmen etc.), welche eine wichtige Grundlage für alle weiteren Lernprozesse eines Menschen darstellen, können dann grundgelegt werden, wenn Kinder zunehmend für die **Steuerung und Überwachung der eigenen Lernprozesse** verantwortlich sind.

Zeitlich **festgelegte**, von Kindergartenpädagoginnen/Kindergartenpädagogen inhaltlich geplante und strukturierte **Bildungsangebote**, führen dazu, dass das kindliche Denken nur wenig aktiviert wird. Können Kinder bloß Standardaktivitäten nutzen, so sind ihre **Handlungsoptionen eingeschränkt**.

Forschendes Lernen, das Arbeiten in Projekten, aber auch das selbstbestimmte Spiel der Kinder stellen eindrucksvolle Beispiele für selbstreguliertes Lernen dar, da Lernfortschritte in eigenem Tempo und über einen persönlichen Lernweg erreicht werden. Wenn kindliche Lern- bzw. Arbeitsstrategien gemeinsam reflektiert werden, können Kinder ihre **Stärken erkennen**, wodurch sie an Selbstsicherheit gewinnen und sich eher zutrauen, Neues zu wagen. Außerdem wird es ihnen dadurch möglich, etwaige Schwächen besser zu verstehen. Das Führen von metakognitiven Dialogen regen zum Reflektieren und zum variantenreichen Handeln an.

Damit Selbstregulation gelingen kann, benötigt der junge Mensch auch **Orientierungshilfen** durch Erwachsene. Denn nur unter dem Schutz und der kompetenten Anleitung durch äußere Vorbilder können Kinder verschiedene Gestaltungsangebote kreativ nutzen und dabei ihre eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten erkennen und weiterentwickeln. So wird das Konstrukt der Selbstwirksamkeit aufgebaut, das für die Selbstmotivation und somit Selbstregulation in nachfolgenden Lernprozessen verantwortlich ist.

Begabungen und Stärken werden sichtbar, wenn Kindern durch ein vielfältiges und niveaudifferenziertes Materialangebot unterschiedlichste selbstregulierte Handlungen ermöglicht werden. Etwaige Stärken können sich durch dieses vielschichtige und reichhaltige Angebot entwickeln und anschließend als Leistung gezeigt werden.

Ist diese Materialvielfalt mit einer Haltung der Pädagogin/des Pädagogen kombiniert, die es den Kindern ermöglicht, selbstreguliert zu lernen und somit individuelle Lernwege einschlagen zu dürfen, kann von einer begabungsförderlichen Atmosphäre gesprochen werden.

Arnold, D. & Preckel, F. (2011). Hochbegabte Kinder klug begleiten. Ein Handbuch für Eltern. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2009). Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. Wien: Printproduktion GmbH.

Haßler, Martina (2012). Schritt für Schritt schlauer. Lernen mit dem ganzen Körper in der Natur. Hintergrundwissen und Praxisideen im Rahmen des österreichischen Bildungsplanes. Knittelfeld: Gutenberg Druck GmbH.

Schenker, I. (2010). Spielen ist Lernen – das Konzept der Entwicklungspädagogik. In C. Koop, I. Schenker, G. Müller, S. Welzien & Karg Stiftung (Hrsg.). Begabung wagen. Ein Handbuch für den Umgang mit Hochbegabung in Kindertagesstätten (S. 293-305). Weimar, Berlin: Verlag das Netz.

Stöcklin-Riedlinger, V. (2012). Individualisieren – Differenzieren. Begabungs- und Begabtenförderung im Kindergarten und in der Grundschule. Winterthur Schweiz: Pro-Kiga.

Forschendes Lernen

Kinder bringen von Geburt an ein umfassendes Neugierverhalten und **große Explorationslust** mit. Wenn ihre körperlichen Fortbewegungsmöglichkeiten reifen, ihr Urvertrauen wächst und sie in ihren Bezugspersonen bzw. in ihrer Bezugsperson einen „sicheren Hafen“ erleben, so wird ihr Forscherdrang immer besser ersichtlich. Eine anspruchsvoll vorbereitete Umgebung, die sich nicht von Entwicklungs- und Altersnormen einschränken lässt und eine auffordernde pädagogische Haltung können das Kind in seinem forschenden Lernen unterstützen.

Durch **systematische Beobachtung** einerseits und intensive **dialogische Auseinandersetzung** mit den Kindern andererseits kann die Kindergartenpädagogin/der Kindergartenpädagoge herausfinden, welche Themen oder Phänomene für einzelne Kinder zentral sind. An diesen Kenntnisstand soll anschließend gemeinsam mit den Kindern versucht werden, **Forschungsfragen** zu formulieren.

Nun muss ein Plan über die **weiteren Forschungsschritte** entwickelt werden, um schlussendlich strukturiert zu einem erfolgreichen Ergebnis zu gelangen. Eine so genannte **Ideensonne**, auf der von der Forschungsfrage ausgehend auf einem großen Blatt Papier viele Gedanken notiert und sortiert werden, kann dabei behilflich sein. Diese soll während des Forschungsprozesses immer wieder modifiziert und ergänzt werden (ev. unterstützt von Erwachsenen).

Um selbstbestimmt agieren zu können, eignet sich das Anlegen einer Materialiensammlung, der sogenannten **Forscherinnen- bzw. Forscherkiste** mit Fotos, Bildern aus Zeitschriften, Steinesammlungen, gezeichneten Bildern, gepressten Blüten und vielem mehr. Die **Unterstützung der Eltern** ist für solche Forschungsprojekte im Kindergarten evident und muss durch Informationsveranstaltungen und Gespräche gut vorbereitet werden.

Während der Forschungsphase arbeiten die Kinder individuell und möglichst selbstständig. In Kleingruppen treffen die Pädagogin/der Pädagoge und die Kinder immer wieder zu **Forscherinnen- und Forscherkonferenzen** zusammen, um den Status quo der Kinder zu erheben, Hilfestellungen zu bieten und die Abschlusspräsentation zu besprechen.

Durch das Sammeln von Erfahrungen, durch Untersuchen, Vergleichen und Experimentieren konstruiert sich jedes Kind nach und nach, und immer in Interaktion mit anderen, sein Bild von der Welt, in der es lebt. Es erforscht die Welt und lernt diese dabei durch den Einsatz seiner eigenen Stärken kennen. Offene, kreative Aufgabenstellungen sowie die Methode des Forschenden Lernens regen besonders auch das begabte Kind in seinem Potenzial und seiner Eigenständigkeit an.

Des Weiteren kommt die kontinuierliche forschungsgeleitete Beschäftigung mit eigenen Themen Kindern besonders entgegen, da sie auf diese Weise ihre lernmethodischen Kompetenzen (wie Ziele stecken, eigene Stärken und erfolgreiche Arbeitsstrategien kennen, Planung in Schritten vornehmen etc.) weiterentwickeln können.

Begabungsförderung bedeutet eine Bereicherung für die gesamte Gruppe, da unterschiedliche Potenziale für die allgemeine Perspektivenerweiterung genutzt werden, wenn *gemeinsam* geforscht, gespielt und gelernt wird.

Arnold, D. & Preckel, F. (2011). Hochbegabte Kinder klug begleiten. Ein Handbuch für Eltern. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Calvert, K. & Jakobi, R. (2010). Praxishandbuch Forschendes Lernen. Gefördert durch: Anstiften. Impulse für Hamburg und RICOH Deutschland. Zu beziehen über die Schule Forstmannstraße, c/o Ruth Jacobi.

Schenker, I. (2010). Inklusiv Hochbegabtenförderung in der Kindertagesstätte. In C. Koop, I. Schenker, G. Müller, S. Welzien & Karg Stiftung (Hrsg.). Begabung wagen. Ein Handbuch für den Umgang mit Hochbegabung in Kindertagesstätten (S. 271-289). Weimar, Berlin: Verlag das Netz.

Stöcklin-Riedlinger, V. (2012). Individualisieren – Differenzieren. Begabungs- und Begabtenförderung im Kindergarten und in der Grundschule. Winterthur Schweiz: Pro-Kiga.

Projektarbeit

Erziehung wird als **Begleitung von Bildungs- und Lernprozessen** verstanden, an denen Kinder und Kindergartenpädagoginnen/-pädagogen ko-konstruktiv beteiligt sein sollen. Ideen der Kinder für langfristige Projekte werden aufgegriffen und von der Pädagogin/dem Pädagogen so aufbereitet, dass alle Entwicklungsbereiche und Sinne angesprochen sind.

Zielformulierungen bzw. Fragestellungen werden in der Planungsphase von den Kindern ausgehend bzw. mit den Kindern gemeinsam erarbeitet. Projektarbeit ist somit dem Forschenden Lernen in einigen Aspekten sehr ähnlich, denn sie bedeutet ebenfalls das selbstständige Bearbeiten einer Aufgabe oder eines Problems von der Planung über die Durchführung bis hin zur Präsentation des Ergebnisses.

Allerdings ist bei der Projektarbeit eine **Gruppe von Kindern** zur Teamarbeit gefordert, beim Forschenden Lernen ist die Analyse einer Fragestellung auch durch einzelne Kinder möglich.

Die Projektarbeit stellt dementsprechend **eine Methode demokratischen und handlungsorientierten Lernens** dar – die Kinder müssen ihre Ziele gemeinsam formulieren, die Vorgehensweise planen und die Arbeit unter sich aufteilen.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Lernschritte vom themenorientierten starr gelenkten Arbeiten hin zum selbstbestimmten Projektgruppenarbeiten:

	Projekt	1. Reduktion	2. Reduktion	Themenorientiertes Arbeiten
Thema/Inhalt	Kinder bestimmen das Thema selbst	Kinder und Erwachsene legen das Thema gemeinsam fest	Kinder wählen ein Thema unter vorgegebenen Themen aus	Die Erwachsenen legen das Thema fest
Arbeitsziele	Kinder formulieren das Thema und ihre Ziele selbst	Gemeinsames Festlegen der Ziele	Kinder wählen aus vorgegebenen Zielen aus	Die Erwachsenen legen die Ziele fest
Materialien	Die Kinder suchen, sammeln, beschaffen das Material selbst	Das Material wird gemeinsam beschafft	Die Kinder wählen aus vorgegebenem Material aus	Das Material ist vollständig aufbereitet vorhanden
Rolle der Kinder	Selbstbestimmt, selbstständig, eigenaktiv	Mitbestimmend, teilweise selbstständig aktiv	Mitbestimmend, aktive und passive Arbeitsphasen	Kinder sind Rezipienten
Rolle der pädagogischen Fachkräfte	Präsent, aber eher im Hintergrund, auf Wunsch der Kinder beratend tätig	Zurückhaltend, koordinierend, Vorschläge und Hinweise gebend	Stark strukturierend, verbindliche Empfehlungen gebend	Dominant, stark steuernd
Themenbezug	Komplex, alle Lernbereiche sind integriert	Themenübergreifend unter Beteiligung aller Sinne (Kopf, Herz und Hand)	Themenspezifisch mit Ausblick in andere Bereiche	Fächerspezifische Instruktion

Tabelle 1: Schenker, 2010, S. 284

Die Methode der Projektarbeit eignet sich besonders gut dafür, das selbstregulierte Lernen von begabten Kindern anzuregen und ihre Selbststeuerungs- und Kontrollmechanismen für ihr eigenes Lernen weiterzuentwickeln. Ihre große Motivation, ihre überdurchschnittlichen Fähigkeiten sowie das hohe Engagement werden gefordert und für das Vorankommen in der Gruppe genutzt. Die Kinder müssen sich in Teamprozesse einordnen und als Team miteinander kooperieren. Sie übernehmen Verantwortung für den Arbeitsprozess und sind z.B. auch der Gefahr des Scheiterns ausgeliefert, wodurch ihre soziale und emotionale Entwicklung angeregt wird.

Aus der Durchführung von inklusiven Projektarbeiten kann jedes einzelne Kind in der Gruppe profitieren.

Kuger, S. & Roßbach, H. (2010). Elementarische Grundlagen. In C. Koop, I. Schenker, G. Müller, S. Welzien & Karg Stiftung (Hrsg.). *Begabung wagen. Ein Handbuch für den Umgang mit Hochbegabung in Kindertagesstätten* (S. 21-44). Weimar, Berlin: Verlag das Netz.

Schenker, I. (2010). Inklusive Hochbegabtenförderung in der Kindertagesstätte. In C. Koop, I. Schenker, G. Müller, S. Welzien & Karg Stiftung (Hrsg.). *Begabung wagen. Ein Handbuch für den Umgang mit Hochbegabung in Kindertagesstätten* (S. 271-289). Weimar, Berlin: Verlag das Netz.

Portfolio

In der gegenwärtigen Diskussion in der Elementarpädagogik ist ein „ressourcenorientierter“ Zugang zum einzelnen Kind vorherrschend. Dies bedeutet, dass der Blick in der Begegnung mit Kindern nicht auf die Schwächen gerichtet sein soll, sondern auf ihre individuellen Stärken.

Portfolios dienen einerseits als Instrument zur **Identifizierung von Stärken** und andererseits als **Förderinstrument**, indem Interessensgebiete eines Kindes gezielt vertieft werden.

Sie stellen eine Sammlung von Kinderwerken dar, welche im Laufe der Zeit unterschiedliche wesentliche Aspekte der Entwicklung des Kindes, seine Ressourcen und Potenziale kontinuierlich erfassen und aufzeigen. Dabei ist auf eine ausgewogene Mischung aus bildlich-anschaulicher und schriftlicher Dokumentation zu achten. Ausgewählte Materialien sollten mit Zitaten des Kindes oder mit erläuternden Kommentaren von der Kindergartenpädagogin/dem Kindergartenpädagogen versehen sein, um Nachvollziehbarkeit für die Zukunft zu erhalten. Zusätzlich können Ausstellungen als Präsentationsplattform für die Kinder und ihre Stärken genutzt werden.

Im Elementarbereich haben sich das Entwicklungsportfolio sowie das Lernportfolio als grundlegende Bestandteile der Bildungsarbeit herauskristallisiert:

- **Entwicklungsportfolio:** Die Dokumentationsmappe muss unter Wahrung des Datenschutzes aufbewahrt werden und beinhaltet Entwicklungs- und Beobachtungsbögen, Entwicklungsberichte, situationsbezogene Aufzeichnungen sowie Protokolle von Gesprächen mit dem Kind.
- **Lernportfolio:** Diese Methode ist für das selbstbestimmte Lernen sehr effektiv, denn Kinder führen diesen Teil ihrer Sammlung selbst, sobald sie dazu in der Lage sind. Sie entscheiden, welche Produkte sie in ihre Mappe aufnehmen, wofür sie häufig gerade zu Beginn die Unterstützung der Pädagogin/des Pädagogen benötigen. Gemeinsam kann eine Struktur für das Ordnen der Materialien bzw. auch die Auswahl der Arbeitsproben diskutiert werden. Dieses Lernportfolio ist dann die Grundlage für den dialogischen Austausch mit dem Kind über sein Lernen. Bei einer solchen Besprechung kann das Kind die Art seines Lernens reflektieren und wird sich seines individuellen Lernstils bewusst. Das Kind erkennt dadurch neue Lernschritte und die Pädagogin/der Pädagoge kann daraus (auch gemeinsam mit dem Kind) die nächsten Übungsmöglichkeiten ableiten.

Portfolios sind diesen Erläuterungen zufolge bei entsprechender Verwendung sowohl eine **Dokumentations- als auch Reflexionsform** des kindlichen Lernens.

Da für die Entwicklung von Begabungen die Möglichkeit zur Reflexion des eigenen Wissens- und Kenntnisstandes evident ist, eignen sich Portfolios besonders gut für die inklusive Bildungsarbeit im Kindergarten. Die an den kindlichen Stärken orientierte Arbeit mit Portfolios erlaubt Kindern sowohl die Selbstreflexion und die Beobachtung des eigenen Lernzuwachses als auch den Dialog über eigene Fortschritte mit Gleichaltrigen und Erwachsenen.

Kuger, S. & Roßbach, H. (2010). Elementarische Grundlagen. In C. Koop, I. Schenker, G. Müller, S. Welzien & Karg-Stiftung (Hrsg.). *Begabung wagen. Ein Handbuch für den Umgang mit Hochbegabung in Kindertagesstätten* (S. 21-44). Weimar, Berlin: Verlag Das Netz.

Schenker, I. (2010). Inklusive Hochbegabtenförderung in der Kindertagesstätte. In C. Koop, I. Schenker, G. Müller, S. Welzien & Karg Stiftung (Hrsg.). *Begabung wagen. Ein Handbuch für den Umgang mit Hochbegabung in Kindertagesstätten* (S. 271-289). Weimar, Berlin: Verlag das Netz.

Weilguny, W. M., Resch, C., Samhaber, E. & Hartel, B. (2011). *Weißbuch Begabungs- und Exzellenzförderung*. Salzburg: ÖZBF.

Beobachtung und Dokumentation

Die **regelmäßige Beobachtung und Dokumentation von Bildungsprozessen** ist die Prämisse für das Gelingen elementarer Bildung, da bildungswissenschaftliche Erkenntnisse darauf aufmerksam machen, die Selbstbildungspotenziale von Kindern von Anfang an zu erkennen und zu nutzen sowie Kompetenzen zu fördern. Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren müssen sowohl wissenschaftlich fundiert sein als auch begleitet werden, um Wahrnehmungsfehler oder Fehlinterpretationen zu verhindern.

Beobachtung als Be-Achtung und nicht als Be-Gutachtung soll heißen, dass Kinder in ihrer Einzigartigkeit und ohne vorgefasste Meinungen wahrgenommen und wertgeschätzt werden. Somit muss eine Fixierung auf Abweichungen von Entwicklungsnormen aufgehoben werden, um die Individualität des Kindes in den Vordergrund zu stellen.

Die Tätigkeit des Beobachtens und Dokumentierens ist eine **reflektierte Form pädagogischen Handelns** und stellt ein erkenntnisleitendes Verfahren dar, das die Interaktion zwischen Erwachsenem und Kind professionell lenkt.

Bei Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren im Kindergartenkontext geht es somit um ein Ausbalancieren von Wahrnehmung, Bildungsverständnis und pädagogischem Handeln. Beobachtung ist dabei als ein **offener Lern- und Interaktionsprozess** zu verstehen, der durch Portfolios, Lerngeschichten, Lerntagebücher und ähnliche Methoden verwirklicht werden kann.

Aber auch strukturierte, formelle Beobachtungsverfahren wie der Beobachtungsbogen für 3- bis 6-jährige Kinder (Frey, Duhm, Heinz & Mengelkamp, 2008) oder das Salzburger Beobachtungskonzept (Paschon & Zeilinger, 2010) eignen sich dazu, jedes Kind in seiner Ganzheitlichkeit gezielt und reflektiert wahrzunehmen. Wenn Kinder durch ressourcenorientierte Beobachtungsverfahren begleitet werden, kommt dies v.a. auch Kindern mit Begabungen entgegen.

Die **Dokumentation, Interpretation und Auswertung** der Beobachtungen findet im partnerschaftlichen Dialog intern zwischen Kolleginnen und Kollegen sowie zwischen Kindergartenpädagogin/-pädagogen und Eltern z.B. in einem regelmäßig stattfindenden Entwicklungsgespräch statt.

Raum für kindliche Begabungen wird dann im Kindergarten geschaffen, wenn Kinder aufgrund einer entsprechenden pädagogischen Haltung individuell und nicht stereotyp wahrgenommen werden und Beobachtungsinstrumente diese Wahrnehmungsmöglichkeit noch stärken (z.B. Frey et al., 2008, Paschon & Zeilinger, 2010).

Sogenannte Checklisten eignen sich nicht dazu, Begabungen explizit zu machen – sie liefern lediglich Orientierungspunkte, die ein genaueres Hinsehen zur Konsequenz haben müssen.

Die Förderung von Kindern mit vermuteter Begabung muss auf Verdacht geschehen und nicht nach Diagnose, welche gerade in jungen Jahren sehr wenig Aussagekraft besitzt!

Mit dem Wiener Entwicklungstest für 3- bis 6-jährige Kinder (Kastner-Koller & Deimann, 2002), der im Sinne einer ganzheitlichen Sicht auf das Kind die Entwicklung *aller* Persönlichkeitsbereiche spielerisch und lustvoll erfasst und von Pädagoginnen und Pädagogen durchgeführt werden kann und, lassen sich Begabungen bei Kindern im Kindergarten identifizieren.

Arnold, D. & Preckel, F. (2011). Hochbegabte Kinder klug begleiten. Ein Handbuch für Eltern. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Frey, A., Duhm, E., Heinz, R. & Mengelkamp, C. (2008). Beobachtungsbogen für 3- bis 6-jährige Kinder. Göttingen: Hogrefe.

Brée, S. (2010). Beobachtungen und Dokumentation als Wahrnehmungs- und Interaktionsproblem. In C. Koop, I. Schenker, G. Müller, S. Welzien & Karg Stiftung (Hrsg.). Begabung wagen. Ein Handbuch für den Umgang mit Hochbegabung in Kindertagesstätten (S. 99-119). Weimar, Berlin: Verlag das Netz.

Kastner-Koller, U. & Deimann, P. (2002). Der Wiener Entwicklungstest. Göttingen: Hogrefe.

Mehl, C. (2005). Beobachten unter der Lupe. In Unsere Kinder (Hrsg.). EntwicklungsRAUM Kindergarten. Methoden des Kindergartens 2 (S. 32-39). Linz: Unsere Kinder.

Paschon, A. & Zeilinger, M. (2010). Salzburger Beobachtungskonzept. Universität Salzburg: Eigenverlag.

Schenker, I. (2010). Inklusive Hochbegabtenförderung in der Kindertagesstätte. In C. Koop, I. Schenker, G. Müller, S. Welzien & Karg Stiftung (Hrsg.). Begabung wagen. Ein Handbuch für den Umgang mit Hochbegabung in Kindertagesstätten (S. 271-289). Weimar, Berlin: Verlag das Netz.

Solzbacher, C. & Behrens, B. (2010). Individuelle Förderung als Grundlage für Begabtenförderung. In C. Koop, I. Schenker, G. Müller, S. Welzien & Karg Stiftung (Hrsg.). Begabung wagen. Ein Handbuch für den Umgang mit Hochbegabung in Kindertagesstätten (S. 45-56). Weimar, Berlin: Verlag das Netz.

Akzeleration

Individuelle Förderung durch Akzeleration bedeutet, dass begabten Kindergartenkindern die Möglichkeit gegeben wird, ihre Entwicklung durch **besondere Maßnahmen** positiv zu unterstützen. Dies geschieht unter anderem immer dann, wenn Kinder in ihren Aktivitäten nicht durch Altersnormen eingeeengt werden, sondern sie Aufgaben und Herausforderungen nach ihrem Interesse suchen dürfen. Vierjährige Kinder, die z.B. besondere motorische Gewandtheit aufweisen, ist es demzufolge erlaubt auf einer komplexen Bewegungsbaustelle zu turnen und junge Kinder, die z.B. besondere musikalische Fähigkeiten zeigen, dürfen an der Rhythmikeinheit für Schulanfänger/innen teilnehmen – auch wenn die jüngeren Kinder noch nicht über die nötige Aufmerksamkeitsspanne verfügen.

Bei eindeutiger allgemeiner kognitiver Unterforderung können das betroffene Kind bzw. seine Eltern die Möglichkeit einer **vorzeitigen Einschulung als Akzelerationsmaßnahme** in der kindlichen Bildungslaufbahn überlegen.

Kinder mit großem Entwicklungsvorsprung können laut Gesetz bereits eingeschult werden, wenn sie bis zum 1. März des folgenden Kalenderjahres das 6. Lebensjahr vollenden (Schulpflichtgesetz §7).

Für die **Entscheidung** einer frühzeitigen Einschulung, müssen die Meinungen der Kindergartenpädagogin/des Kindergartenpädagogen sowie der Eltern eingeholt werden, die das Kind in unterschiedlichsten Situationen am besten kennen und seine emotionale Stabilität und sozialen Kompetenzen am ehesten einschätzen können. Vorgeschrieben sind hier ein Gespräch zwischen Schulleiter/in und Kind sowie eine schulärztliche Untersuchung bzw. kann ein psychologisches Gutachten bei Bedarf beigezogen werden.

Wichtig ist es, die Eltern des Kindes über Vor- und Nachteile einer vorzeitigen Einschulung sowie über Alternativangebote zu informieren. Während des Übergangs in die Schule ist es empfehlenswert, das Kind und seine Eltern zu begleiten.

Die frühzeitige Einschulung ist **nicht** als DIE Akzelerationsmaßnahme bei Unterforderung im Kindergarten anzusehen – es muss individuell entschieden werden, ob dies die beste Lösung für das entsprechende Kind darstellt.

Bei nicht vorhandener Schulfähigkeit ist es für das begabte Kind und seine Entwicklung besser, in der elementaren Bildungseinrichtung durch die auf diesem Plakat angeführten Aktivitäten bzw. durch Enrichmentangebote adäquat gefördert zu werden.

Weilguny, W. M., Resch, C., Samhaber, E. & Hartel, B. (2011). Weißbuch Begabungs- und Exzellenzförderung. Salzburg: ÖZBF.

Bildungspartnerschaft

Die Zusammenarbeit mit den Eltern der Kinder im Kindergarten ist ein essentieller Bestandteil des Bildungs- und Betreuungsauftrages der Kindergartenpädagogin/des Kindergartenpädagogen, da Eltern als Experten ihrer Kinder gelten. Erst durch dialogische Interaktion kann das Kind mit seinen individuellen Bedürfnissen verstanden und adäquat unterstützt werden. Transparenz in der Bildungsarbeit zu leben, Fortbildungsmöglichkeiten zu bieten und für Fragen und Anregungen von Eltern offen zu sein, sind wichtige Aufgaben einer Kindergartenpädagogin/eines Kindergartenpädagogen.

Um die kindliche Entwicklung im Kindergarten positiv begleiten zu können und etwaige Begabungen zu stärken, dienen die Eltern als wichtige Unterstützung.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit mit anderen für das Kindergartenkind wichtigen Disziplinen (z.B. Logopädin/-päde, Ergotherapeutin/-therapeut, Kinderärztin/-arzt, etc.) ist ebenfalls eine wesentliche Aufgabe einer Kindergartenpädagogin/eines Kindergartenpädagogen.

Die Sicht auf das Kind aus einer weiteren professionellen Perspektive und die aufeinander abgestimmte Ausrichtung der Begleitung des Kindes, kann als Sicherung für die positive kindliche Entwicklung betrachtet werden.

Vorbereitete Umgebung

Eine vorbereitete Spiel- und Lernumgebung meint im Sinne Maria Montessoris die auf die Bedürfnisse aller Individuen abgestimmte Raumausstattung in einem Kindergarten. Ein durch systematische Beobachtung, dialogischen Austausch mit Kindern und Eltern sowie pädagogisches und didaktisches Fachwissen beeinflusstes Angebot unterschiedlichster Materialien stellt eine wichtige Unterstützung für die individuelle kindliche Förderung auf selbstbestimmte Art und Weise dar.